

Zeitschrift: Hägendorfer Jahrringe : Bilder einer Gemeinde und ihrer Bewohner aus Vergangenheit und Gegenwart
Herausgeber: Hans A. Sigrist
Band: 1 (1986)

Artikel: Hägendorf : demographische Reise durch die Jahrhunderte
Autor: Ritter, Hugo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092068>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hägendorf: Demographische Reise durch die Jahrhunderte

Für die nachfolgende Reise brauchen wir eigentlich keine Vorbereitungen zu treffen. Mitzubringen sind lediglich etwas Vorstellungsvormögen und ein klein wenig Interesse an Leben und Lebensraum unserer Vorfahren. Es soll in kurzen Zügen die Bevölkerungsbewegung der Gemeinde Hägendorf geschildert werden, wobei ich keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit erhebe. Die Ausführungen sollen vielmehr einige Bezüge zwischen Gegenwart und Vergangenheit darstellen und den Leser dazu anregen, selber einige Gedanken in dieser Richtung zu entwickeln.

Bevölkerung im Mittelalter

Bis ins 18. Jahrhundert verfügen wir von Hägendorf über keine genauen Daten, was die Bevölkerungszahlen betreffen. Je weiter wir zurückgehen, um so spärlicher fließen die Quellen, bis sie schließlich (1036) ganz versiegen. Aufgrund diverser archäologischer Funde und aufgrund der für menschliche Siedlungen guten topographischen Verhältnisse und Umweltbedingungen darf man aber annehmen, daß besagter Raum seit dem Neolithikum stets besiedelt war. Jene Siedlungsform, die sich mit dem heutigen Namen verbindet, entstand im Zuge einer alemannischen Siedlungswelle ungefähr im 7. Jahrhun-

dert¹. Der Name «Hag» ist allen bekannt; er deutet auf die im Gäu früher häufig anzutreffenden Lebhäge (heute noch auf den Bergweiden anzutreffende Hecken) hin, bezeichnete aber zuweilen ganz einfach einen umfriedeten Ort. Bis zu den Umbrüchen der industriellen Revolution wurde das Landschaftsbild geprägt durch solche Hecken, den natürlichen Dünnerganglauf und durch lichte Buchen- und Eichenwälder an den Berghängen, die als Schweineweiden dienten sowie Bau- und Brennholz lieferten; Holz aus den Hägendorfer Wäldern war begehrt. Bis ins 13. Jahrhundert herrschte (in der ganzen Schweiz) eine äußerst dünne Besiedlung vor. Städtegründungen (Olten, Aarburg, Klus u.a.) und Rodungen (Berkiswil – heutiger Allerheiligenberg) deuten auf einen allgemeinen Bevölkerungszuwachs mit gleichzeitig verbesserter Bodennutzung im 13. Jahrhundert hin. Die folgenden Jahrhunderte brachten Schwankungen mit leichter Tendenz nach oben.

Um aber diese Bevölkerungsschwankungen besser verstehen zu können, müssen wir näher auf die beiden Faktoren, die die Bevölkerungszahl beeinflussen, eintreten. Dies sind

a) die Abwanderungs-Zuwanderungs-Differenz und

b) die Differenz zwischen Geburten- und Sterblichkeitsraten.

a) Abwanderung-Zuwanderung:

Bis ins 9. Jahrhundert hinein wurde Hägendorf völlig geprägt durch eine autarke, d.h. selbstversorgende Landwirtschaft. Das tägliche Leben wickelte sich ausschließlich innerhalb des Dorfes ab. Die Mobilität (auf die wir v.a. bei der Behandlung der neuesten Zeit zurückkommen müssen) war äußerst gering. Reisen bedeutete ein Verlassen des dörflich-heimatlichen Zirkels, der einem Vertrautheit und Geborgenheit vermittelte, aber auch die Abkapselung und Fremdenangst – im Mittelalter weit verbreitet – förderte. Ein Mißtrauen galt allem Fremden und Unvertrauten, insbesondere fremden Kriegern, Zigeunern und anderen durchziehenden Gruppen; aber auch Bewohner von umliegenden Dörfern galten als «Ausländer» und wurden dementsprechend behandelt. Diese Fremdenfeindlichkeit wurde bestimmt noch gefördert von der Furcht vor allfälligen Krankheiten, die im Kontakt mit der Außenwelt eingeschleppt werden konnten. Von einem großen Zu- und Abwanderungsstrom, der die Siedlungsdichte stark verändert hätte, kann also bis ins 19. Jahrhundert kaum die Rede sein. Einzig das stark verbreitete Söldnerwesen brachte eine gewisse Wanderung mit sich, das wohl etliche Hägendorfer über die Dorfgrenze in fremde Kriegsdienste und vielleicht auch in den Tod führte.

b) Was ist nun über Geburt und Tod zu berichten?

Die Geburtenzahlen waren recht hoch im Mittelalter, aber ebenfalls hoch waren Säuglings- und Kinder-

Tabelle 1: Bevölkerungszahlen von 1739–1985

1739 : 569	1850 : 1113	1900 : 1494	1950 : 2096
1800 : 656	1860 : 1086	1910 : 1674	1960 : 2313
1808 : 726	1870 : 1118	1920 : 1748	1970 : 3210
1829 : 942	1880 : 1228	1930 : 1950	1980 : 3464
1837 : 988	1888 : 1300	1941 : 1969	1985*: 3686

* Stand 1. 1. 1985

sterblichkeit (in der Schweiz im 16. Jahrhundert 25–30 %). Hebammen, falls überhaupt verfügbar, verrichteten ihr Handwerk, wie die Regierung öfters klagt, mehr schlecht als recht. Das Kindbettfieber war der Schrecken der gebärenden Frau. Nicht selten heiratete deshalb ein Mann zwei- oder dreimal, wie uns die Pfarrbücher berichten. Die Lebenserwartung war extrem tief. Kein Wunder, bei den damaligen geringen medizinischen Kenntnissen und den oft dürfstigen hygienischen Verhältnissen. Der Gesundheitszustand hing sehr stark von den äußerlichen Bedingungen ab: kalte Witterung oder schlechte Ernteerträge konnten sich für physisch und sozial Schwächere – Greise, Arme, Kinder – verheerend auswirken. Der Chronist Haffner berichtet oft genug von «Thewrung und Sterbent», sei es infolge großer Trockenheit, grimmiger Kälte oder großer Nässe². Zu den witterungsbedingten Todesbringern, die hauptsächlich alters- und sozialspezifisch wirkten, gesellten sich Krankheiten wie die sich über Jahre hinziehende Lepra (bis ins 15. Jahrhundert verbreitet) oder die innert Kürze große Lücken in die Bevölkerung schlagende Pest, die Menschen jeder Schicht und jeden Alters dahinraffte. Der Begriff «Pestilenz» wurde dabei nicht nur für die (100 % tödliche) Lungenpest und die (60–70 % tödliche) Beulenpest verwendet, sondern bezeichnete oft ganz unspezifisch irgendeine epidemisch auftretende Infektionskrankheit mit meist tödlichem Ausgang. Wie oft Hägendorf von solchen Seuchen heimgesucht wurde, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Bestimmt einige Male im 15. und 16. Jahrhundert. Ein schweres Jahr, von dem wir Kunde haben, war 1636, indem die Gemeinde 33 Bewohner (ca. 10 % der Bevölkerung) verlor, davon allein im August deren 8³. Dieses Jahr war aber nicht nur für Hägendorf katastrophal. Haffner berichtet:

«In dem Elsass, als auch vast in gantz Teutschland erzeugte sich ein großer

Sterbend, darneben überfiele das Land eine grausame Hungersnoth, daß die Leuth, alt und jung, einander aufgefressen, und der verstorbenen, so sie wieder ausgegraben, auch nicht verschonet haben.»

Soweit dieser Bericht aus der Zeit des 30jährigen Krieges.

Weitere Epidemiejahre für Hägendorf waren noch 1675 und 1679, beide mit einer ungewöhnlichen Sterblichkeitsrate. Nach solchen Pestjahren erfolgte jedoch meist ein schneller Bevölkerungszuwachs: die von der Pest verursachten Lücken wurden rasch wieder geschlossen, ja oft mehr als nur das. So darf man annehmen, daß im 17. Jahrhundert trotzdem ein leichtes Bevölkerungswachstum stattgefunden hat. – Wir sehen also, daß die Todesbedrohung im Mittelalter eine besondere Rolle spielte und nachhaltig das Bevölkerungsbild beeinflußte.

Vorindustrielle Zeit

Das folgende 18., insbesondere aber das 19. Jahrhundert leiten nun tiefgreifende Veränderungen auf allen Ebenen ein, die man nicht deutlich genug betonen kann. Sie beinhalten gewissermaßen die Zeugung einer neuen Zeit, die sich auf einer anderen Ebene der Lebensspirale bewegt und dessen Geburtswehen wohl das 20. Jahrhundert mit seinen Kriegen, aber auch seiner Tendenz zur Auflösung von alten Grenzen und Normen auszustehen hatte und hat. Es bilden sich neue Gesellschafts- und Wirtschaftsformen, Denken und Leben verändern sich, das Dorfbild beginnt sich zu wandeln, erst kaum merklich, dann aber in immer schnellerer Rotation.

In den ersten 75 Jahren des 18. Jahrhunderts bewegte sich allerdings die Bevölkerung nur geringfügig nach oben. 1717 drängten sogar die schlechten Zeiten einige Bewohner zur Auswanderung nach Ungarn. 1739 zählte man 569 Ansässige, fast vorwiegend aus dem bäuerlichen Milieu⁴. 1754 erhielt die Gemeinde einen sogenannten Dorfbrief von der

Regierung ausgehändigt, der u. a. die Niederlassungs- und Bürgerrechtsverhältnisse ordnen sollte⁵. Solche Dorfbriefe, die überall in der Eigenschaft von den Dorfschaften gefordert wurden, hatten eigentlich die Funktion, sich unerwünschte Neuzuzüger vom Leibe zu halten, indem ein möglichst hohes Einzugsgeld erhoben wurde. Noch galt nicht jene Auffassung, wonach die Bevölkerungsgröße den Reichtum eines Landes bzw. Ortes ausmache. Jeder weitere Bürger bedeutete auch zusätzliche Nutznutzung der Gemeindeweiden und des Forstes, was nicht unbedingt wünschenswert war. Je reicher nun die Gemeinde, um so höher war die Einkaufssumme, und um so besser konnte sie sich abkapselfn. Gerade die ärmeren Gemeinden mit geringen Einkaufssummen erhielten somit vermehrt Zugang von Mittellosen und Armen. Offenbar war die Einkaufssumme im Falle von Hägendorf recht niedrig, die Gemeinde forderte nämlich 1790 einen neuen Dorfbrief mit erhöhtem Einzugsgeld. Dem wurde entsprochen. Trotzdem nahm die Bevölkerung gerade in den Folgejahren – in den durch die französische Besetzung ausgelösten Wirren – stark zu, wie ein Vergleich zwischen 1800⁶ und 1808⁷ zeigt. Die Berufsangaben der Zählung von 1808 geben Aufschluß über die damalige wirtschaftliche Situation: nebst einer geringen Anzahl bäuerlich orientierter Handwerker werden 35 «Baur» 103 «Dauner» (= Taglöhner), 17 «Wäber» und 8 «Lismer» aufgeführt. Überraschend ist die große Anzahl von kaum bemittelten Tagelöhnnern, aus deren Kreis sich später ein Teil des Industriearbeiter-Potentials rekrutieren ließ. Näher eingehen müssen wir auf die Gruppe der in der Textilbranche Beschäftigten, gelten diese doch als Vorboten der industriellen Revolution. In der Region Olten hatte sich dieser Wirtschaftszweig Mitte 18. Jahrhundert ausgebreitet – in Hägendorf existierte die Berufsbezeichnung «Lismer» schon 1739. Es handelte sich

hierbei vorwiegend um Kappen-, Strumpf- oder Stofffabrikation (später auch Posamenterie), die in hausindustrieller Arbeit verrichtet wurde (d.h. in Heimarbeit, nicht in Fabriken). Die Produkte wurden von einem Verleger bezahlt und auf den Markt gebracht. Diese Arbeit entpuppte sich als Druckventil für ärmere Schichten, bot sie doch eine genügende Erwerbsgrundlage, ohne an Boden und Ressourcen gebunden zu sein. Gerade hier dürfte ein Grund des Bevölkerungsanstiegs dieser (und späterer) Zeiten zu suchen sein: die Todesbedrohung nahm ab; man war bei seiner Arbeit nicht mehr jedem Wind und Wetter ausgesetzt. Auch herrschte in diesen besitzlosen und besitzarmen Kreisen ein anderes generatives Verhalten: es wurde früher und häufiger geheiratet, während die Besitzenden (Bauern) teils gar nicht heirateten, um eine Besitzverstückelung zu vermeiden. Häufig gingen auch Kleinbauerntum und Heimarbeit Hand in Hand nebeneinander, wobei dann letzteres Priorität hatte. Von der Regierung wurde dieses «Lismen» nicht gerne gesehen; man befürchtete ein Vernachlässigen der Landwirtschaft, von deren Abgaben man ja schließlich lebte. Der Heimarbeiter war einem gewissen Druck durch den Verlagsherrn ausgesetzt, weil jener selber unter Konkurrenzdruck stand. Der Arbeitsspielraum, wie er noch in der Landwirtschaft möglich war, wurde aufgehoben. Eine neue Arbeitsmoral entstand sowie das Bewußtsein «Zeit ist Geld». Der Heimarbeiter setzte sich ein tägliches Richtmaß an Arbeit, die Rast. In Krisenzeiten wurde die Rast erhöht zu einem stetigen, eben «rastlosen» Arbeiten. So formierte sich ein dem Menschen ursprünglich fremdes Verhalten und ebnete sachte den Weg zu einer Leistungsgesellschaft, die nach ökonomischen Kriterien wertet.

Wie wichtig dieser Erwerbszweig für Hägendorf war, zeigt die Tatsache, daß 1860 rund 30 % der Beschäftigten in der Textilbranche tätig waren (52 % in der Forst- und Landwirt-

schaft, 6 % im Dienstleistungssektor, der Rest entfiel auf das Handwerk). Im Adreßbuch des Kantons Solothurn von 1889 finden wir unter Hägendorf noch 10, 1897 noch 7 Webereien, am meisten im Kanton. Zu dieser Zeit lag dieser Erwerbszweig allerdings schon in seinen letzten Zügen, überrollt von der heranbrausenden Technik der industriellen Revolution.

Industrialisierung und Gegenwart

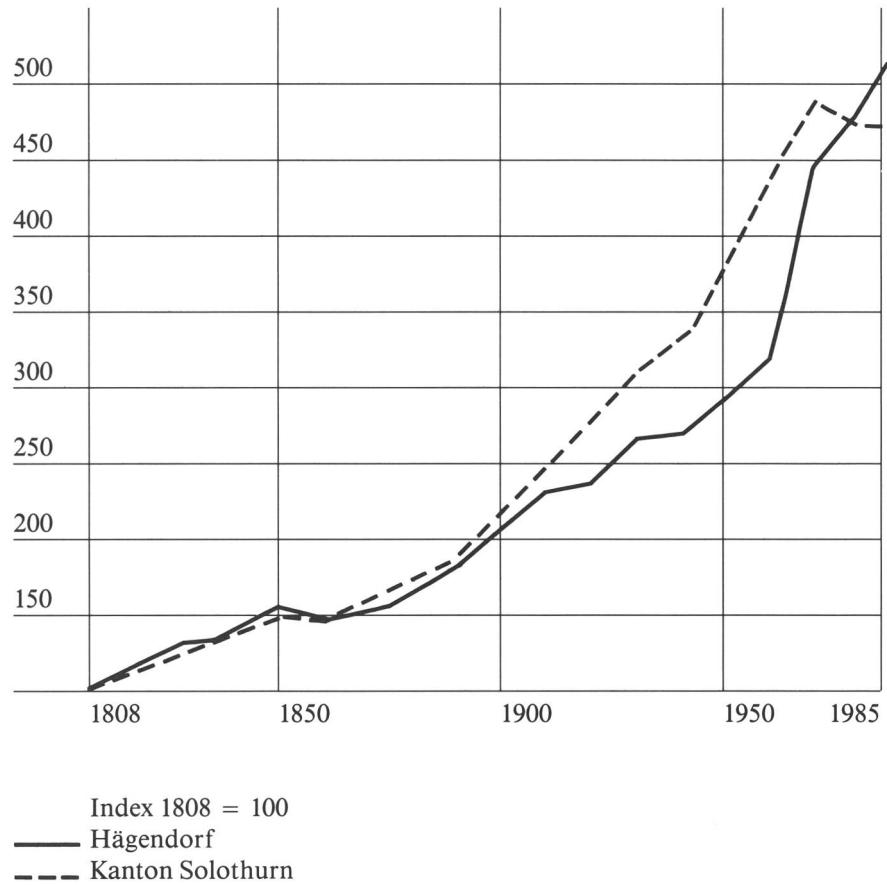
Seit Beginn des 19. Jahrhunderts können wir in Hägendorf eine stetig ansteigende Bevölkerungszahl verfolgen. Gründe dafür wären etwa der bereits erwähnte Einfluß der Heimindustrie – weiter zu erwähnen sind v.a. die verbesserten medizinischen und hygienischen Verhältnisse. Die Bemühungen der Regierung trugen Früchte, der Kurs in Richtung Wohlfahrtsstaat war eingeschlagen. Je weiter wir auf der Zeitspule vorrücken, um so mehr müssen wir aber auch Zuwand und Abwanderung berücksichtigen. Neue Gesetze und Normen führten zu regerem Handel und Verkehr, infolgedessen zu einer verbesserten Mobilität. Ein Zeugnis davon legt insbesondere die Auswanderung von 128 Hägendorfern 1854 nach Amerika ab (Hofer führt sämtliche namentlich auf⁸). Auf der Bevölkerungstabelle sehen wir hier deutlich die Folgen bei der Volkszählung 1860. Mehrere Mißernten nacheinander ließen im ganzen Gäu das durch vermehrten Kontakt mit der Außenwelt bekannt gewordene Bild des «Landes der unbegrenzten Möglichkeiten» in einem goldenen Licht erscheinen. Wo früher Hungertod gewiß war, konnte man jetzt in eine «neue» Welt entfliehen. Aber auch die Daheimgebliebenen erlebten wenig später eine «neue Welt», als 1858 der Bahnverkehr zwischen Olten und Basel und 1878 die Gäubahn in Betrieb genommen wurden. Erst jetzt erreichte die Industrialisierung den Kanton Solothurn entscheidend und wandelte ihn in relativ kurzer Zeit vom Agrarstaat zum Industriestaat. Olten wurde zum Ver-

kehrsknotenpunkt und erlebte eine explosive Bevölkerungszunahme. Das Landstädtchen (1850: 1634 Einwohner) entwickelte sich innerhalb von hundert Jahren zu einer pulsierenden Stadt mit vielfältiger Industrie und regem Verkehr (1950: 16485 Einwohner). Eng verknüpft mit dem Schicksal von Olten war jenes von Hägendorf. Viele Hägendorfer fanden in den diversen neugegründeten Industriebetrieben um Olten (Bahn, Schuh-, Maschinen-, Seifenindustrie etc.) ihr Auskommen. Die fortschreitende Industrialisierung führte nun zu einem bis in unsere Tage hineinwirkenden, fließenden Umgestaltungsprozeß im Siedlungsbild, wie auch in den verschiedensten Bereichen der Bevölkerungsstruktur. So begann z.B. die Zahl der in der Landwirtschaft Tätigen stetig zu sinken. Etliche Kleinbauernbetriebe wurden allerdings nebenbei weitergeführt, primär aber war man Arbeiter. Demgegenüber vermehrten sich die in Industrie und Gewerbe Beschäftigten zusehends und seit der in jüngster Zeit erfolgten Technisierung des Computerzeitalters auch die im Dienstleistungssektor Tätigen. Die Entwicklung der Erwerbsstruktur der Hägendorfer Bevölkerung könnte somit als Musterbeispiel der industriellen Entwicklung überhaupt genommen werden. Hägendorf war dabei nie eigentlich ein Industriedorf. Mit den aufkommenden neuen Verkehrsmitteln – erst Zug, später Autos – formierte sich das Bauendorf etappenweise zu einem industriellen Wohnort; Wohn- und Arbeitsort brauchten nicht mehr notgedrungen identisch zu sein. – Ebenso wandelten sich andere Aspekte der Bevölkerungsstruktur: Der Anteil von Gemeindebürgern an der Wohnbevölkerung wurde immer kleiner; vermehrt ließen sich Bürger anderer Gemeinden des Kantons, Bürger anderer Kantone, ja sogar Ausländer nieder (Ausländeranteil: 1850: 1; 1900: 19; 1930: 41; 1970: 441). Der früher so entscheidende Bürgerrechtsausweis verlor damit zusehends

an Bedeutung. Parallel dazu wandelten sich auch die konfessionellen Verhältnisse. Aus einer uniformen Glaubensgemeinschaft – noch Mitte 18. Jahrhundert war man einheitlich katholisch – entwickelte sich zögernd eine multikonfessionelle Einwohnerschaft. Die Schranken der Abkapselung lösten sich also immer mehr auf; man begann auch Andersartige, wenn nicht unbedingt gleich zu lieben, so doch zu dulden. Dieser allgemeine Entwicklungsgang wurde, nach 1950 mit Vehemenz, fortgeführt; lediglich während der Zeit der beiden Weltkriege wurde er etwas gestoppt. Ich will hier bewußt keine Zahlen auftischen. Es geht mir lediglich um das Bewußtwerden dieses allgemeinen Vermischungsprozesses, der in der Hauptsache zweifellos auf die steigende Mobilität infolge eines immer dynamischeren Verkehrs zurückzuführen ist. Was sich hier im Kleinen, auf Gemeindeebene, darstellen lässt, spielt sich – teils phasenverschoben – auch im Großen ab. Ganz allgemein werden alte Grenzen und Maßstäbe überwunden, Zeit und Raum verändern ihre Werte. Ebenfalls einen Vergleich zwischen kleinräumiger und großräumiger Entwicklung könnten uns zwei Darstellungen des altersmäßigen Bevölkerungsaufbaus von 1808, d. h. zu Beginn der Industrialisierungsphase bzw. von 1985, zu Beginn des Computerzeitalters, geben. Ein Vergleich zwischen einer hochtechnisierten Industrieration mit Tendenz zur Überalterung und zwischen einem sog. Entwicklungsland mit breiter Basis, d. h. großer Kinderzahl und geringerer Lebenserwartung, würde ähnliche Ergebnisse bringen.

Betrachten wir abschließend noch die Bevölkerungszahlen der jüngsten Zeit. Nach einem Abschwächen der Zuwachsrate während der Kriegsjahre erfolgte ein Hochschnellen der Bevölkerungszahl. Dies dürfte vorerst auf eine größere Geburtenrate – es betrifft die Gruppe der 36–40jährigen –, dann aber auch auf den zunehmenden Zugang der Gastarbei-

**Tabelle 2: Bevölkerungswachstum
Vergleich zwischen Kanton und Gemeinde**



ter in den Zeiten des Wirtschaftsbooms zurückzuführen sein. In den Zeitraum der höchsten Zuwachsrate (1960–1970) ist denn auch der Autobahnbau einzuordnen, der ja größtenteils mit «fremder Hilfe» bewältigt wurde. Allgemein stagnierten die Bevölkerungszahlen nach 1970, der Kanton verzeichnete im folgenden Dezennium sogar einen leichten Rückgang, u. a. wohl Folgen des Geburtenrückgangs und der Rezession mit seinen tiefgreifenden Veränderungen für Teilbereiche der Industrie (Entlassung von [Fremd-]Arbeitern). Indes besteht in Hägendorf in den letzten Jahren immer noch die Ten-

denz zum Wachstum, dies im Zusammenhang mit dem Trend «von der Stadt aufs Land». Was Hägendorf zu einem beliebten Wohnort machen dürfte, sind denn auch: günstige Verkehrslage, gute Infrastruktur und nicht zuletzt der Reiz der Landschaft, wie schon Haffner 1660 berichtet: «Hegendorff, eine große Pfarr und Zoll umb diese Gegent ist ein Burg und Sitz gestanden der Edlen von Hegendorff: Nächst von dem Berg hat es das schönste Aussehen von der Welt, schier dem irrdischen Paradeyß nit uneben. . .»

Anmerkungen siehe S. 100